

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.3.- Erscheint wöchentlich im Umfang v.ca.10 Seiten
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Nr.23

1. Juli 1939

3. Jahrgang

Inhalt

1. Film

- a) Die Arbeit der schweiz. Filmbesucher-Organisationen S.1
- b) Katholische Filmarbeit in Frankreich, Belgien, Amerika und
in der Schweiz. S.5

2. Nationalsozialismus

- Ein Kreisleiter blickt in die Zukunft S.8

3. Moderner Aberglaube

- Die Astrologie als Wissenschaft S. 9

1. Film

a) Die Arbeit der schweizerischen Filmbesucher-Organisationen.

(Zur Internationalen Filmwoche in Basel).

Vom 3.- 9. Juni fand in Basel eine "Internationale Filmwoche" statt. Einberufen war die "Filmwoche" von der Filmstelle des Werkbundes und der Studentenschaft in Basel "Le bon Film". Das Patronat über die Woche hatte die Regierung des Kantons Basel-Stadt und die Schweizerische Filmkammer. Das Gesamtthema der Tagung war: "Film und Publikum". Während der Woche wurde eine Reihe als "Ideal" bezeichnete Filme vorgeführt, darunter 15 grosse Spielfilme, 8 Avantgardefilme und eine Anzahl kleinerer Dokumentarfilme.

Uns interessiert an dieser Filmwoche nicht, was Wertvolles über

Filmschaffen vom künstlerischen und technischen Standpunkt aus gesagt wurde. Für uns stehen im Vordergrund die Ziele der die Tagung durchführenden Filmbesucher-Organisationen, die Bedeutung derselben und der weltanschauliche Einfluss, der von ihnen ausgeht.

1. Filmbesucher-Organisationen und Filmwoche.

Die erste Anregung zur Schaffung von Filmbesucher-Organisationen ging von einem Kongress aus, der im Jahre 1929 in La Sarraz (Kt. Waadt) von sog. unabhängigen Filmschaffenden, d.h. von solchen, die sich den Geschäftsregeln des internationalen Industriefilms nicht beugen wollten. Der Kongress wollte diesem "unabhängigen" Film, der Avantgardefilm heisst, seine Selbständigkeit erhalten und sein Publikum organisieren. Ueberall sollten freie Vereinigungen gegründet werden mit der Aufgabe, den künstlerisch und inhaltlich kompromisslosen Film in seinem Absatz sicherzustellen und die unabhängige Produktion damit zu fördern. So sind in verschiedenen Städten Europas Filmklubs entstanden.

In der Schweiz ist es der Schweizerische Werkbund gewesen, der vor allem in Zürich und Basel feste Spieltage (gewöhnlich wöchentlich einen Abend) einrichtete, um Filmwerke vorzuführen, denen die Lichtspieltheater sonst verschlossen waren.

Es kam dann die Zeit, wo der Tonfilm sich durchsetzte. Seine Herstellung war noch um vieles teurer als die des Stummfilms. Den selbständigen Filmunternehmen war es unmöglich, sich zu erhalten, es kam zu einer gewaltigen Monopolisierung der gesamten Filmindustrie. Der Avantgardefilm verschwand eine Zeitlang. Es zeigte sich aber, dass auch im Tonfilm einige Filmschaffende unabhängig ihre eigenen Wege gehen konnten, ohne sich dem Industriefilm ganz und gar zu verschreiben. Die Filmstellen des Werkbundes und der Studentenschaft in Basel und der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich machten es sich zur Aufgabe, diese unabhängigen Filme einem besonderen Elitepublikum zugänglich zu machen.

Infolge der politischen Veränderungen ist die Filmindustrie in Amerika und hauptsächlich in Frankreich immer mehr geneigt gemacht worden, auf die Wünsche bestimmter Kinobesucherkreise einzugehen. Die genannten schweizerischen Filmstellen stellten sich nun die Aufgabe, diese gesellschaftskritischen und "demokratischen" Filme nicht mehr nur einer Elite zugänglich zu machen, sondern grösseren Besuchermassen. Es kam zum Ausbau der Filmbesucher-Organisationen. In Basel wurde am 26. April 1938 aus der Filmstelle "Werkbund" und "Studentenschaft" die Filmbesucher-Organisation "Le bon Film". Es wurden nicht mehr unter dem Titel "Der neue Montag" in einem kleinen Kino Filme vorgeführt, sondern "Le bon Film" gewann für sich das grössere Kinotheater "Palermo".

In Zürich wurde am 21. Juni 1938 die Filmbesucher-Organisation "Filmgilde" gegründet. Die Filmgilde gewann für sich das Cinema "Bellevue". Von dem Initiator der Gründung der "Filmgilde" in Zürich, einem Dr. Forter, wurde gegen Ende 1938 eine "Filmgilde" auch in St. Gallen geschaffen. An der Filmwoche in Basel waren ausserdem noch Delegierte von Filmgilden in Winterthur, Baden und Aarau vertreten.

Einberufen von "Le bon Film", unterstützt von den verschiedenen "Filmgilden", kam die Basler "Filmwoche" zustande. Das Tagungsprogramm lautete, wie bereits gesagt, "Film und Publikum", für das Eröffnungsreferat wurde der bekannte französische Filmregisseur Jean Renoir gewonnen. Einer der Tage galt der Filmkritik (Bernhard Diebold: "Wesen und Aufgabe der Filmkritik"; Emanuel Gasser: "Film und Publikum"; Hans Lämmel: "Film als Geschäft"). Ein weiteres Referat hielt der Konservator des Basler Kunstmuseums Dr. Georg Schmidt über die Frage: "Die Gesellschaft im Spiegel des Films", auf das wir später noch zu sprechen kommen. Ferner wurden noch Diskussionen durchgeführt über den Fortschritt im Film, an denen sich eine Anzahl Filmschaffender und Filmkritiker beteiligte.

Die während der Filmwoche aufgeführten Filme stammen sämtliche aus früherer Zeit. Während die grosse Filmindustrie darauf bedacht ist, womöglich immer die neuesten Filme in den Verleih zu bringen (natürlich für teures Geld), ist es eines der Bestreben der genannten Filmbesucher-Organisationen, durchzusetzen, dass Wiederaufführungen guter alter Filme häufiger werden, wir kommen auf einige

der Filme später zu sprechen.

2. Die Ziele der Filmbesucher-Organisationen.

Ganz allgemein gesagt, wollen diese Filmbesucher-Organisationen den "künstlerischen" und "gesinnungstreuen" Film fördern. Zu diesem Zwecke soll das Kinopublikum gebildet und sein Geschmack veredelt werden.

Zum Zweck der Förderung des "guten" Films soll das Publikum organisiert werden, damit dasselbe auf die Filmproduktion und den Filmverleih einen Druck ausübe.

Zum gleichen Zweck soll vor allem die Filmkritik gehoben werden. Es soll nicht weiter so bleiben wie bisher, dass in den grösseren Zeitungen unterschiedslos alle Filme gelobt werden, welche in der Zeitung inseriert sind. Die Filmkritik und die Haltung der Zeitungen gegenüber den Kinos soll mehr Reinlichkeit aufweisen. Die mancherlei unsachlichen Rücksichtnahmen auf das Geschäftsinteresse der Kinos soll aufhören. Diesem verbesserten Filmkritikwesen wird von den Initianten der Filmbesucher-Organisationen eine besondere Bedeutung für die Hebung der Filme zugemessen.

3. Weltanschaulicher Einfluss?

Die genannten Ziele der Filmbesucher-Organisationen sind ohne Zweifel gut: Förderung des guten Films, Unabhängigmachung der Filmkritik vom Kino als Geschäft. Es haben sich weite Kreise und auch Katholiken um das Schaffen der Filmbesucher-Organisationen interessiert. So haben sich z.B. an Veranstaltungen der Zürcher Filmgilde auch die katholischen "Neuen Zürcher Nachrichten" beteiligt.

Aber wenn diese Ziele auf den ersten Blick auch recht erscheinen, so kommt es schliesslich doch auf den Masstab an, nach dem ein Film als gut und wertvoll bezeichnet wird. Für die Beurteilung der Tätigkeit der Filmbesucher-Organisationen darf nicht nur das Statut herangezogen werden, in welchem es, wie z.B. in dem der Filmgilde Zürich heisst, dass man den "künstlerischen und gesinnungstreuen Film im Sinne der geistigen Landesverteidigung" fördern wolle. Man muss auch die Kreise betrachten, welche massgebenden Einfluss in den Filmbesucher-Organisationen ausüben. Da müssen wir freilich einige weniger erfreuliche Feststellungen machen. "Le bon Film" in Basel wird nach einer Mitteilung in der "Basler Arbeiterzeitung" vom 5. Oktober 1938 von folgenden Verbänden und Vereinen unterstützt: Bankpersonalverband, Verband der Beamten und Angestellten des Kantons Basel-Stadt, Basler Verband der Versicherungsangestellten, Basler Kunstverein, Freiwillige Basler Schulsynode, Quodlibet, Arbeiterbund Basel, Basler Kulturgemeinschaft, Büchergilde Gutenberg. Die letzten drei Vereine sind sozialistisch. Die Filmgilde hat einmal (anlässlich der Gründung in St.Gallen) erklärt, sie möchte Filmwerke zeigen, die einerseits künstlerisch wertvoll sind und die sich andererseits "abseits von politischen Tendenzen" der Schilderung wahrer Menschlichkeit widmen. Aber auch der Filmgilde in Zürich gehören u.a. sozialistisch eingestellte Organisationen an, wie z.B. der V P O D, die schweizerische Arbeiterbildungszentrale, die Büchergilde Gutenberg und der Bildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei.

Es fragt sich nun, wie stark dieser sozialistische Einfluss in den gesamten Filmbesucher-Organisationen ist. Die Basler Filmwoche hat darüber einige Aufhellungen gebracht.

Einmal durch die Vorführung der eigens ausgewählten Filme. Unter den 15 Spielfilmen möchten wir nur einige hervorheben: "Weisse Segel am Horizont" ist ein Produkt der sowjetrussischen Filmkunst. In einer Besprechung darüber in der Basler "Freiheit" vom 23. Juni heisst es, dass "der sozialistische Realismus (in diesem Film) eine so starke, mitreissende Wirkung auf den Beschauer ausübt, dass er sich dessen überzeugender Wirkung nicht entziehen kann". Von einem mexikanischen Film, der gezeigt wurde ("Les révoltés d'Alverado") wird in der gleichen Besprechung gesagt, die Handlung sei "zugespitzt auf die überzeugende, lebendige Wahrheit: Ausgebeutete. nur die Einheit kann euch befreien!".

Ein Film aus dem Deutschland vor 1933 "Kameradschaft" bekommt das Prädikat: "Die Solidarität und die internationale Verbundenheit der Proletarier ist das Kernstück dieses guten Films". Ein ebenfalls deutscher Film aus früheren Jahren ("Mädchen in Uniform") ist ein Drama, "das die Härten und den Unsinn der bürgerlichen Anstaltserziehung offen darlegt".

Aber nicht nur in den gezeigten Filmen kam die Gesellschaftskritik im sozialistischen Urteil bzw. in der kommunistischen Tendenz (neben dem genannten Russenfilm "Weisse Segel am Horizont" wurde noch ein weiterer gezeigt: "Die ganze Welt lacht" von Alexejew) übermässig stark zum Ausdruck, sondern auch in dem Referat von Dr. Georg Schmidt (von "Le bon Film"): "Die Gesellschaft im Spiegel des Films". Schmidt wies eingangs daraufhin, dass er nicht von den sozialen Problemen im Film sprechen wolle. Ueber bewusst sozialkritische Filme sei es nicht notwendig zu sprechen, es genüge dafür zu sorgen, dass sie selber zu Worte kommen. Er betrachte es als viel notwendiger über jene Filme zu sprechen, die dem sozialen Problem ausweichen und die Gründe zu untersuchen, warum das bis heute noch geschieht. Bevor der Referent daran ging, von Gesellschaft und Film zu sprechen, behandelte er die mehr allgemeine Frage: "Gesellschaft und Kultur". Seine Ausführungen darüber waren vollständig marxistisch. Sein Artikel in der kommunistischen "Freiheit" sagt, dass Schmidt die wesentlichen Probleme des Films "richtig darstellte, mit anderen Worten, sie in den Gesellschaftszusammenhang stellte, aus dem heraus sie allein zu verstehen sind". Schmidt betrachtet die Kultur einzig und allein als Funktion der Gesellschaft (Die Gesellschaft sei der bedingende Faktor der Kultur, auch dort, wo das schaffende Individuum im Vordergrund des Kulturschaffens stehe). Der Film ist nach Schmidt unmittelbar eine Funktion des gesellschaftlichen Kollektivs und deshalb der Film ein "kollektives Instrument" der Gesellschaft. Die praktische Folgerung seines Vortrags (die verdient hier hauptsächlich Beachtung) ging darauf hinaus, dass der Film zwar heute noch zum allergrössten Teil in der Hand des Monopolkapitals sei, welches den Film benutze, um "das gesellschaftliche Bewusstsein einzuschläfern", dass aber das kapitalistische Filmgeschäft vollständig abhängig sei vom Absatz. Die Absatzempfindlichkeit des Films sei nun die Stelle, an der der Filmkonsument ein "entscheidendes Mass von Einflussmöglichkeit auf die Produktion des Films" ausüben könne. Das ist nach Schmidt die Aufgabe der Filmbesucher-Organisationen, die Konsumentenmassen zu aktivieren. "Die Aktivierung der Konsumentenmassen des Films ist keine illusionäre, sondern eine sehr reale Möglichkeit und die wichtigste Aufgabe der Filmkulturpolitik". Schmidt hat es auch nicht unterlassen, auf den Russenfilm hinzuweisen, für den die Spannung zwischen den gesellschaftlichen Trägern des Kapitals und den gesellschaftlichen Trägern der Arbeit "Vergangenheit, Geschichte" sei. Mit andern Worten gesagt: die Aufgabe der Filmbesucher-Organisationen, wie Schmidt sie sieht, ist die, durch den massenhaften Druck auf die Filmproduktion den Film zu einem Mittel zu machen, das entgegen den Absichten des Filmkapitals das soziale Bewusstsein im Volke weckt und es reif macht für die Herbeiführung einer neuen, eben der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Anlässlich der Basler "Filmwoche" wurde auch der hervorragende französische Filmkünstler Jean Renoir von den an der "Filmwoche" vertretenen Kommunisten als einer der Ihrigen ("Renoir selbst - und das möchten wir mit Stolz feststellen - gehört zu uns") bezeichnet.

Man darf sich nur wundern, dass die Schweiz. Filmkammer über den übermässigen Linkseinfluss bei den Durchführern der "Filmwoche" nicht unterrichtet war; zu dem, was nachher herauschaute, hätte sie sonst sicherlich nicht ihr Patronat geliehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den einflussreichen schweizerischen Filmbesucher-Organisationen, welche die "Filmwoche" in Basel durchgeföhrt haben, trotz offizieller Neutralität die Linkstendenz sich übermässig geltend machen darf. Zu unserem Erstaunen müssen wir im Tätigkeitsbericht des Filmbüros des Schweiz. Katholischen Volksvereins lesen: "Die Filmgilde ignoriert

unsere Versuche zur Fühlungnahme". Dieselbe scheint also nicht erwünscht zu sein.

Wenn diese Exklusivität nicht gesprengt bzw. der übermächtige Einfluss von Linkskreisen nicht gebremst wird, steuern Sozialisten den Kurs der Filmbesucher-Organisation. Wenn sie die einzigen sind, die in der Schweiz der Filmindustrie und dem Verleih gegenüber erfolgreich ihre Wünsche anmelden können, kommen hauptsächlich nur linksorientierte "unabhängige" Filme zur Durchführung. Für den moralisch sauberen, geschweige denn für den positiv christlich orientierten Film fehlt von seiten dieser Filmbesucher-Organisationen jeder Nachdruck.

Während die "Filmgilde" und "Le bon Film" ihre Arbeit steigern, kommt der vom Forum Helveticum aus gegründete "Schweizerische Filmbund" nicht vom Fleck. Für die katholische Filmarbeit fehlt, wie aus dem genannten Bericht des katholischen Filmbüros hervorgeht, noch in weitem Masse das Interesse.

Und das, obwohl andere Länder uns ein hervorragendes Beispiel katholischer Filmarbeit geben und für unsere Bemühungen die beste Stütze sein könnten.

b) Katholische Filmarbeit in Frankreich, Belgien, Amerika und in der Schweiz.

1. In Frankreich arbeiten für die katholische Filmbewegung zwei Institutionen, die "Centrale Catholique du Cinéma et de la Radio" (CCR) unter der Direktion von Abbé Stourm und ein katholisches Filmstudio "Fiat-Film", geleitet von Abbé Vachet.

Was arbeitet die CCR -von der Tätigkeit für das Radio sehen wir hier ab - für den guten Film?

Die erste und wichtigste Aufgabe, die der CCR obliegt, ist die Erziehung der katholischen Kreise zu einer wirklichen innern Interessennahme für die Entwicklung des Kinowesens und zu einer kritischen Wertung dessen, was das Kino bietet.

Die zweite Aufgabe der CCR besteht in der beständigen Kontrolle und Begutachtung der neu herauskommenden Filme. Es wurden von Juli 1936 bis März 1938 nicht weniger als 7000 in Frankreich zur Durchführung gebrachte Tonfilme anhand der katholischen sittlichen Maßstäbe begutachtet. Drei Zeitschriften ("Choisir", "Fiches du Cinéma" und "Ciné entre-nous") berichten jeweils über diese Begutachtungsarbeit. Die Wochenschrift "Choisir" gibt allen Kinobesuchern die nötigen Auskünfte über den Wert der aufgeführten Filme; die Halbmonatsschrift "Fiches du Cinéma" berät die katholischen Filmfachleute und Leiter katholischer Kinotheater. Die Monatszeitschrift "Ciné entre-nous" verzeichnet die für die Pfarrkinos in Betracht kommenden Filme und deren Preise. In der katholischen Tagespresse werden ebenfalls die moralischen Begutachtungen der Filme veröffentlicht. Die Verhandlungen mit diesen Tageszeitungen waren zum Teil sehr schwer, bis heute noch sind nicht die gleichen Erfolge erzielt worden, wie in Belgien.

An dritter Stelle steht die Förderung der katholischen Kinotheater, deren es gegenwärtig in Frankreich 1400, davon 400 für Normalfilm und 1000 für Schmalfilm gibt. Es handelt sich hier darum, eine enge Zusammenarbeit zwischen diesen Kinotheatern herzustellen und ihnen günstige Bedingungen - namentlich im Verkehr mit den Filmverleihstellen - zu schaffen.

Wichtiger aber als all dies ist, dass es gelingt, in der katholischen Gesellschaft Frankreichs dem Grundsatz zum Durchbruch zu verhelfen, der die amerikanische "Legion of decency" (Anstandsliga) zu einer so eindruckgebietenden und machtvollen Organisation werden liess; er heisst: unnachsichtiger Boykott aller schlechten Filme!

Das Studio "Fiat-Film": Auf die Dauer kann die Einflussnahme der Katholiken auf den Film von aussen her nur dann wirksam sein, wenn auch ernsthaft an die Verwertung des Films im Sinn und zu Gunsten der katholischen Welt- und Lebensanschauung gedacht und dafür gearbeitet wird. Diese positive Arbeit ist in einem grossen katholischen Land mit bedeutender Filmproduktion unerlässlich notwendig.

Die katholische Filmproduktionsgesellschaft "Fiat-Film" wurde im Jahre 1935 gegründet. Bis April 1938 hat diese katholische Filmgesellschaft unter Leitung von Abbé Vachet 23 Filme hergestellt.

2. In Belgien arbeitet das "Centre Catholique d'Action Cinématographique" (CCAC). Belgien hat keine bedeutende eigene Filmproduktion. Das Hauptaugenmerk der katholischen Filmarbeit wurde deshalb auf den Filmverleih gelegt.

Es besteht seit 1921 ein katholischer Filmverleih, der sehr grossen Einfluss hat und der 1933 dem CCAC eingegliedert wurde.

Ausserdem besteht in Belgien ein katholischer Lichtspieltheaterverband unter dem Namen "Centrale Catholique du Film". Dieser Verband besteht seit 1928 und wurde ebenfalls 1933 dem CCAC eingegliedert. Diesem Verband gehören (Zahlen vom April 1938) 80 Tonfilmtheater an, die regelmässig spielen und über 100 kleinere Theater, die von Zeit zu Zeit spielen. Dieser Verband bedeutet eine grosse Macht, um die Wünsche der katholischen Theaterunternehmer und des katholischen Publikums durchzusetzen.

Die wichtigste Einrichtung in der katholischen Filmarbeit Belgiens ist die "Commission Catholique de Sélection" (Katholische Filmzensurkommission). Die Kommission zählt über 20 Mitarbeiter.

Die Begutachtungen dieser katholischen Filmzensurkommission werden in der Presse veröffentlicht durch die "Documentation cinématographique de la presse" (Docip). Die Zensurkommission hat bis April 1938 mehr als 17,000 Filmbegutachtungen vorgenommen. Die Docip bedient damit in Belgien 60 katholische Tageszeitungen, Wochen- und Monatsschriften. In Belgien ist die katholische Filmpressearbeit am besten ausgebaut und von ungeheurem Einfluss. Selbst ausländische Zeitungen benutzen die Veröffentlichungen der belgischen Docip, mit der auch das schweizerische katholische Filmbüro in Verbindung steht.

Seit 1933 organisiert das CCAC eine "Liga katholischer Filmbesucher" nach dem Muster der amerikanischen Legion of decency. Bis April 1938 zählte diese Liga ungefähr 45,000 Mitglieder.

3. Amerika. Die einflussreiche katholische Filmarbeit in Amerika, die internationale Achtung und Bedeutung erlangt hat, geht aus von der auf katholische Gründung zurückgeführten "Legion of decency" ("Anstandsliga").

Ihre Gründung hängt bezeichnenderweise mit dem Filmgeschäft zusammen. Der amerikanische (englisch gesprochene!) Tonfilm wurde vom Ausland nicht mehr so gut gekauft, wie der amerikanische Stummfilm. Die Filmproduktion spürte den internationalen Boykott der Katholiken gegenüber den damals moralisch sehr tief stehenden amerikanischen Filmen. Der amerikanische Filmkönig William Hays er suchte den Pater Daniele Lord, einen Moralkodex für den Film aufzustellen und versprach, um dessen Einhaltung besorgt zu sein. Hays war in der Lage, 90% der amerikanischen Filme zu kontrollieren. Mit der Zeit ging die amerikanische Filmproduktion aber von dem Moralkodex doch wieder ab. Und nun rüsteten sich die Katholiken zur Gegenwehr. 1934 gründete das bischöfliche Filmkomitee in Cincinnati die "Legion of Decency", deren Mitglieder sich verpflichteten, den schlechten Film unbedingt zu boykottieren. Der katholische Vorstoss fand auch in nichtkatholischen Kreisen Unterstützung. Frau Roosevelt billigte öffentlich dieses Vorgehen. Die amerikanische Filmindustrie erlitt daraufhin ziemliche Einbussen. Notgedrungen gab sie den Forderungen der "Legion of Decency" nach.

Die Resultate: Im Jahre 1936 konnten 50% aller amerikanischen Filme als für alle zugänglich erklärt werden, 40% wurden als nur für die Erwachsenen geeignet bezeichnet; lediglich 10% fanden Zurückweisung. Im gleichen Jahr waren von den französischen Filmen nur 20% für Erwachsene und für Kinder geeignet, 25% nur für Erwachsene, 55% mussten von den katholischen Filmkritikern zurückgewiesen werden.

Das Beispiel der amerikanischen "Anstandsliga" ist heute noch vorbildlich für gute Filmarbeit in allen Ländern.

4. Das Internationale katholische Filmbüro in Brüssel ("L'office catholique internationale de la cinématographie" OCIC). Gegründet wurde dieses internationale katholische Filmbüro 1928 auf dem ersten internationalen katholischen Filmkongress, einberufen auf Veranlassung des internationalen katholischen Frauenbundes. Die Leitung hat der bekannte Abbé Brohée in Löwen. Aufgabe des Büros ist es, im Auftrag des Heiligen Vaters und nach den Weisungen der Filmenzyklika "Vigilanti cura" die katholische Filmbewegung in allen Ländern zu beraten und tatkräftig zu unterstützen.

5. In der Schweiz. In der Schweiz arbeitet für den Film von katholischer Seite die Filmkommission des Schweiz. katholischen Volksvereins und das "Filmbüro des S K V V" in Luzern.

Diese katholische Institution für den Film hat das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit für den Anfang auf die Betreuung der Filmvorführungen in Pfarrei und Vereinen gelegt. Die "Filmberichte" des Schweiz. Kath. Volksvereins vom 19. Juni sehen in dieser Arbeit "nicht nur ein wichtiges Reaktionsmittel gegen die freie Programmgestaltung der öffentlichen Kinotheater, sondern auch ein wichtiges Erziehungsmittel im Dienste der Seelsorge".

Dieser Aufgabe sucht das Filmbüro in erster Linie durch die Beurteilung des vorhandenen Schmalfilmmaterials nachzukommen. Die brauchbar befundenen Filme werden systematisch in einem Anhang des offiziellen Führerorgans der katholischen Männeraktion "Die Führung" besprochen.

"Gegenüber dem öffentlichen Lichtspielwesen beschränkt sich die Tätigkeit des Filmbüros auf die Herausgabe der "Filmberichte" des Schweiz. Kath. Volksvereins, einer 14 tägigen Korrespondenz, welche bedeutsame Ereignisse des Filmschaffens und der katholischen Filmbewegung aller Länder berichtet".

"Die systematische Information des Publikums über den moralischen Wert der Kinoprogramme konnte bisher nicht in Angriff genommen werden und wird wohl auch für die kommende Arbeitsperiode zurückgestellt werden müssen. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als die Filmkommission des SKVV in Uebereinstimmung mit den Leitern der katholischen Filmbewegung des ganzen Auslandes gerade in dieser von Pius XI. geforderten Methode die beste Reaktion gegen den schlechten und die beste Förderung des guten Films sieht... Der gute, d. i. der künstlerische und sittliche Film wird sich nie durchsetzen, wenn sich die Presse nicht mehr mit ihrer ganzen Kraft in dessen Dienst stellt".

Der Bericht über die Filmwoche in Basel zeigt, welche Aufgaben die katholische Filmarbeit in der Schweiz hätte und die Uebersichten über die katholische Filmarbeit in den verschiedenen Ländern gibt Anregungen, was in der Schweiz eventuell noch geschehen könnte. Der Arbeit des noch jungen, aber initiativen katholischen Filmbüros sollte von den Katholiken der ganzen Schweiz bedeutend mehr Beachtung und Förderung geschenkt werden.

2. Nationalsozialismus.

Ein Kreisleiter blickt in die Zukunft.

Bekanntlich müssen für die Hitlerjugend und im Arbeitsdienst, wie auch für die Parteimitglieder alljährlich Schulungstage abgehalten werden, auf denen die weltanschauliche Durchbildung besorgt wird. Diese Schulungstage werden vielfach von den verschiedenen Kreisleitern selbst in die Hand genommen, da ja der Kreisleiter selbst wieder eine parteiamtlich eigens geschulte Kraft darstellt.

Aus dem Vortrag eines solchen Schulungstages bringen wir nachstehend einige Gedanken, die zum mindesten zeigen, welche Ideen ungestört, ja sogar unter parteiamtlicher Flagge, verbreitet werden dürfen, während jede Regung katholischer Grundsätze im öffentlichen Leben sofort als politischer Katholizismus gebrandmarkt wird.

"Nur zwei Hauptpunkte kommen für Deutschland in Frage, alles andere ist nicht wichtig und ergibt sich von selbst.

1. Die Ausbreitung des deutschen Reiches auf 18 mal die Grösse, die es nach 1918 hatte.

2. Die restlose Vernichtung der Kirche".

Dann ging der Referent auf diese beiden Punkte noch näher ein. Wir wollen nur einige besonders auffällige Sätze herausgreifen.

"England hat 18 1/2 % der Erdoberfläche, Italien hat für seine 40 Millionen Menschen 4 1/2 % der Erdoberfläche. Deutschland verlangt deshalb für seine 80 Millionen Bewohner 9% der Erdoberfläche. Die Schweiz, Polen usw. gehörten früher zu Deutschland; warum sollen sie nicht wieder deutsch werden? Man hat uns diese Länder geraubt. Zu was ist etwa unsere Wehrmacht da? Wir brauchen uns nicht zu verteidigen, denn wir werden nicht angegriffen..."

Auch dem tschechischen Volk verhiess der Redner eine traurige Zukunft. Es scheint ihm das gleiche Los bereitet zu sein wie den Juden, jedoch wird man zuerst seine Arbeitskraft auszunützen wissen. In der Sicht dieses Kreisleiters werden die Tschechen "in längstens 200 Jahren erdrückt sein, dann gibt es keine Tschechen mehr".

Interessanter ist der zweite Teil des Vortrags, der sich mit der Zukunft der Kirche befasst. Sehr stark betonte der Redner die Unvereinbarkeit nationalsozialistischer Weltanschauung mit dem katholischen Glaubensbekenntnis. "Es ist ganz unmöglich, ein guter Nationalsozialist und zugleich ein guter Katholik zu sein. Der Nationalsozialismus verhält sich zu den christlichen Konfessionen wie Feuer zu Wasser".

Wenn auch der Weg, der in diesem Kampf beschritten wird, nicht der offene Kampf, sondern das langsame Absterbenlassen des Gegners ist, so betont der Kreisleiter doch merkwürdig stark, dass die jetzige Generation noch die Kirche völlig erledigen müsse. "Wir, die wir jetzt leben, müssen noch restlos die Kirche vernichten, (wir), Adolf Hitler und seine alten Kämpfer. Man sage nicht, es genüge, dass die Jugend Deutschlands ohne Christentum aufwächst, Hitlers Nachfolger könnte milder sein, könnte Mitleid haben, dann würde die Eiterbeule wieder aufplatzen". Deutlich spürt man aus diesen Sätzen die Uneinigkeit, die in der Partei selber besteht, sowie die heimliche Angst, im Kirchenkampf doch nicht an das Ziel zu kommen.

Die noch verhältnismässig zahlreichen katholischen Theologiestudenten, die das "Schwarze Korps" mit Ingrimme erfüllen, machen dem Referenten des

Schulungskurses nicht viel Schwierigkeit: "Lasst sie doch ruhig Theologie studieren! Alle diese jungen Leute werden niemals Pfarrer und Priester werden, das werden die nicht mehr erleben. "

Für die Duldung der Kirchenbauten hat er auch eine beruhigende Erklärung bereit: "Lasst sie doch ruhig Kirchen bauen, sie wissen ja nicht, wozu wir dann später diese Kirchen benützen. Die Tschechen haben auch Flugplätze angelegt, ohne zu ahnen, dass wir diese einmal in Gebrauch nehmen werden... "

Auf die Frage, was positives Christentum sei, erhalten wir die lakonische Antwort: "Was wir machen".

Eine Duldung der Kirche hält der Kreisleiter unter zwei Bedingungen für möglich:

" 1. Wenn sie (die Kirche) allen Besitz hergibt, Grund und Boden, Gebäude, Geld usw. Der Besitz der Kirchen ist so gross, wie das Land Thüringen.
2. Wenn die Pfarrer keinen Gehalt annehmen vom Staate, sondern sich vom Volk durch freiwillige Gaben erhalten lassen, dann können ja die Prediger in Sackleinwand durch die Dörfer ziehen und predigen".

Zum Schluss wurde aufgefordert, diese Grundsätze des Nationalsozialismus im Volk zu verbreiten.

Es wäre wohl übertrieben, wollte man diese Erklärungen als das Programm des Nationalsozialismus bezeichnen; es wäre aber auch nicht richtig, nur von den Aeusserungen irgend eines Nationalsozialisten zu sprechen. Nicht ein Mitglied der deutschen Glaubensbewegung oder ein Anhänger der geduldeten Mathilde Ludendorff hat diesen Vortrag gehalten, sondern eine Amtsperson in Amtsfunktion, die zumal unter einem autoritären Regime keine Ansichten vertreten darf, die den Absichten der Führung zuwiderlaufen.

3. Moderner Aberglaube

Die Astrologie als Wissenschaft

Wir haben in Nr.10 der "Apologetischen Blätter" vom 11.März 1939 eine Mitteilung gebracht über "Astrologisches Geschäft und öffentliche Beunruhigung" und in Nr.22 eine Uebersicht der astrologischen Zeitschriften in der Schweiz. Neben der astrologischen Geschäftlimacherei gibt es heute aber noch eine "wissenschaftliche" Astrologie, die ernst genommen zu werden wünscht. Wir bringen zu dieser pseudowissenschaftlichen Sterndeuterei einen Auszug aus einem Aufsatz von Philipp Schmidt in den "Stimmen der Zeit" April 1939.

"So wenig im Altertum und Mittelalter die Astrologie nur Wahrsagerei war, so wenig ist sie heute nur Schicksalsdeutekunst, die als etwas Artfremdes abgelehnt wird. Sie veranstaltet heute Kongresse, gibt wissenschaftliche Zeitschriften heraus und zählt zu ihren Anhängern Forscher der verschiedensten Wissensgebiete, die sich der astrologischen Idee voll Interesse zuwenden aus der Erkenntnis heraus, dass in den Gegebenheiten zwischen Kosmos und Leben einer Welt voll Bedeutung und fruchtbarster Gesichtspunkte liegt. Aber trotz aller Verwahrung der wissenschaftlichen Astrologen, von denen es nach den Worten eines ernstesten Sterndeuters "noch nicht so viele wie Finger an der Hand" gibt, bedeutet die Trennung der populären von der wissenschaftlichen Astrologie eine Abstraktion; denn beide gehen in der Praxis zu leicht ineinander über, und die grob abergläubische lebt von der Autorität der wissenschaftlichen. Nicht der Versuch der Astrologie, eine neue Erkenntnisgrundlage zu schaffen, hat das Wiederaufleben der Sterndeuterei verursacht, sondern die offene oder uneingestandene Hoffnung auf ihre Zukunftsdeutekunst, von der sich auch die wissenschaftliche trotz aller Behauptungen nicht

frei hält.

Der Grundgedanke der wissenschaftlichen Astrologie ist der Entsprechungs- und Bedeutungszusammenhang zwischen Gestirnen und Erdgeschehen, der feststellbar sei und der durch das Horoskop, eine schematische Darstellung des gestirnten Himmels zu einer bestimmten Zeit, ermittelt werden soll. Mit andern Worten: Strahlungen von Planeten und Fixsterngruppen, die im Bereich der zodiakalen Zone liegen, können im Menschen körperliche und psychische Spannungszustände hervorrufen, welche seine Handlungen in eine bestimmte Richtung drängen. Die Tatsächlichkeit eines kosmophysischen Einflusses von Himmelskörpern, besonders erdnaheer Gestirne, auf physikalische und meteorologische Verhältnisse ist wissenschaftlich erhärtet. Die Höhenstrahlen, die, von fernen Fixsternen ausgehen, doch bis zu 250 Meter Meerestiefe vorzustossen vermögen, sind noch lange nicht enträtselt. Aber mit all diesen Tatsachen stehen wir immer noch in rein physikalischem Gebiet, in der Astrophysik. Die Astrologie überschreitet ihre Befugnisse, wenn sie solche Faktoren bei Formung des Schicksals in ihrem Sinn eine massgebende Rolle spielen lässt.

Wissenschaftlich leuchtet ferner die ganze Unhaltbarkeit der modernen Astrologie ein aus der einwandfrei nachgewiesenen, durch die Kreiselbewegung der Erdachse entstandenen Präzession, der Rückwärtsbewegung des Frühlingspunktes, der alle 26,000 Jahre einmal durch alle Tierkreisbilder geht. Dadurch verschieben sich die Tierkreiszeichen völlig von den alten Sternbildern längs der Ekliptik. Etwa um das Jahr 150 n.Chr., zur Zeit des Ptolemäus, deckten sich die astrologischen Zeichen mit den Sternbildern des Tierkreises, nach denen sie genannt sind, sodass der unter einem bestimmten Zeichen Geborene tatsächlich auch von den Sternen dieses Sternbildes bestrahlt wurde. Heute aber ist das Sternbild des Widders völlig in das Sternbild der Fische geraten, das Zeichen des Wassermanns in das Zeichen des Steinbocks. Wer im Zeichen des Widders geboren ist, wird bestrahlt von den Sternen der Fische usw.

Zur Rechtfertigung der Astrologie gäbe es einen allein gangbaren Weg, nämlich auf Grund von statistischem Material die Richtigkeit der Horoskope nachzuweisen. Dieser Weg wurde zuerst von dem Franzosen Paul Choisyard eingeschlagen und dann in Deutschland von Freihorn v. Klöckler in seinem Buche "Astrologie als Erfahrungswissenschaft". Abgesehen von dem Mangel an statistischer Schulung, der nach den Worten eines andern wissenschaftlichen Astrologen Klöcklers Arbeit "nahezu wortlos" macht und seinem Verhaften an den geltenden falschen Anschauungen, ist der Umfang des Materials zu gering, um daraus berechnete Schlüsse zu ziehen. Klöckler gibt ehrlich auch selbst die ganz unbefriedigenden Resultate seiner eigenen Untersuchungen zu. Im Jahr 1928 hat der Schweizer Statistiker K.E. Krafft auf Grund von etwa 10,000 Geburtsbildern gesetzmässige Beziehungen zwischen Konstellationen in der Geburt, den Bewegungen der Sterne und dem Ablauf der Lebensvorgänge im menschlichen Organismus unter Beiseitelassung der astrologischen Traditionsregeln, besonders im Hinblick auf den Tod des Menschen, auf lange oder kurze Lebensdauer aufgesucht. Wenn auch die Arbeiten von Krafft Beachtung verdienen, so wird doch auch durch diese Versuche nur ein kleiner Teil von den überlieferten astrologischen Regeln bestätigt, und die Widersprüche überwiegen durchaus. Die Aufstellung von Horoskopen und Schicksalsbestimmungen nach den offiziellen astrologischen Lehren ergeht sich in rein historischen Studien. Eine wissenschaftlich zuverlässige Lehre über wesentliche Einflüsse der Gestirne auf statistischer Grundlage besteht bis heute nicht. Ein Erfassen des Schicksals und menschlicher Charakteranlagen aus den kosmischen Bedingungen unserer Geburtszeit ist eine naturgesetzliche Unmöglichkeit, da wichtigere und massgebendere Faktoren zur Formung des Charakters, wie die elterliche Erbanlage, Umweltseinflüsse, Erziehung, Beispiel, unberücksichtigt bleiben.-- Nach diesen Darlegungen besitzt die Astrologie nicht einmal den Rang einer erfahrungswissenschaftlichen Hypothese. Auch das "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" kommt nach kritischer Prüfung aller Grundlagen, die "dem Anspruch der Wissenschaft nicht genügen", zum Ergebnis der Ablehnung der Astrologie und zum Schluss, "dass auch das Traditionsgut des deutschen Volkes keinen Anspruch hat auf wissenschaftlichen Wahrheitswert, sondern Glaube ist, und zwar Aberglaube im eigentlichen Sinne des Wortes, ^{da} in den hier in Betracht kommenden Untersuchungen sich nicht einmal der Niederschlag einer ursprünglich geglaubten Religion widerspiegelt, sondern aus für die Deutschen sehr anfechtbaren Voraussetzungen hergeleitet sind, die einer verzweifelten, um die individuelle Zukunft bangenden Menschheit als seelischer Halt dienen".